

Ein Licht auf dem Weg zur Entfaltung des Selbst



Ein Essay von Selim Levent Oezkan

Themen

- Das strahlende Licht des Seelenfunken: Quelle des menschlichen Willens
- Sich seiner selbst zu erinnern
- Vier Seinsstufen im Menschen
- Befreiung durch Nicht-Identifizieren
 - Selbst-Beobachtung und Selbst-Erkenntnis
 - Eine Übung zur Schaffung geistiger Klarheit
 - Die unzähligen Konstrukte unseres Geistes
- Eine Kraft die jedem Menschen zur Verfügung steht

In einem besonderen Augenblick in der Raumzeit wurde aus den Sphären der Transzendenz der Funke eines göttlichen Lichts in den Erdkreis gerufen, um dort im Herzen eines noch ungeborenen Menschen einzutreffen, der sich dann beginnt in das sakrale Gewand seiner körperlichen Inkarnation zu kleiden.

Unvorstellbare Weiten durchmaß dieses göttliche Licht entlang eines göttlichen Strahls, um auf der Erde seine großen Kräfte in einem »Seelenfunken« zu bündeln. Der hatte sich durch vorherbestimmte astrologische Konstellationen bewegt, damit er seine heilige Aufgabe erfüllend, zum rechten Zeitpunkt auf dem Planeten Erde in einem neugeborenen Menschen zur Welt kommt.

So in etwa stellen die esoterischen Lehren der Geistesstraditionen im Orient und im Okzident gleichermaßen den Grund für die Inkarnation der menschlichen Seele dar.

Die Vorstellung eines göttlichen Seelenfunken im Menschen ist sehr alt. Die griechische Philosophie der Stoiker spricht von einem vitalisierenden Lebensprinzip im Menschen, das ungeteilt und

werden. Und darum leben die Menschen heute damit nur in einem kleinen Teil ihrer selbst.

Es sind seine vielen Gewohnheiten die einen Menschen begrenzen und in einem ewigen Gestern gefangen halten. Mit ihnen aber zu brechen hieße, den alten Lebensrahmen zu erweitern und plötzlich zu vollkommen neuen, wertvollen Einsichten zu gelangen.

Wie aber soll das gehen?

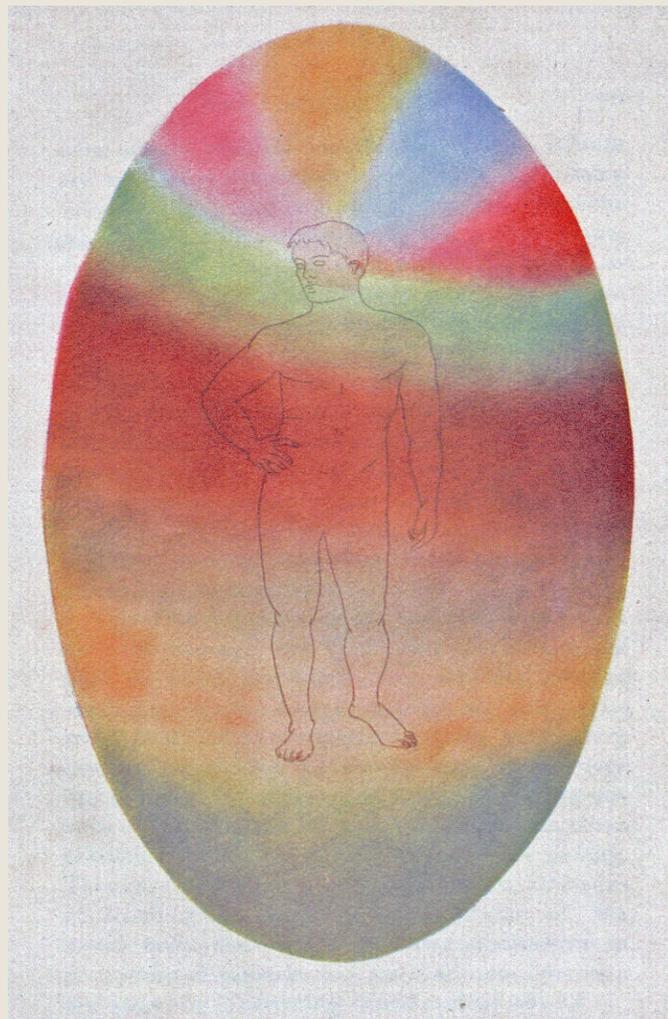
Sicher bereits damit, wenn man als Rechtshänder einmal versucht sein alltägliches Tun mit der linken Hand zu vollbringen, was schon beim morgendlichen Trinken des Kaffees oder Tees beginnen kann. Auch an einen Ort zu fahren, an dem man noch nie zuvor gewesen ist, kann die Perspektiven in eine vollkommen neue Richtung eröffnen.

Und solch ein Öffnen findet da nicht nur nach außen hin statt, sondern wird vor allem in einem selbst eröffnet!

Vier Seinsstufen im Menschen

Wer sich schon einmal, auch nur für einen ganz kurzen Moment dessen bewusst wurde, was da als

reines Licht seines Selbst in ihm funkelt, wird ahnen, dass seine Möglichkeiten riesig sind und er eigentlich alles im Leben erreichen kann. Voraussetzung zur Erreichung dessen aber wäre, als erstes die Entwicklung einer inneren Einheit zu verwirklichen, durch die ein Mensch die unzähligen Barrieren in sich beiseite schafft. Er wird sich dann der lichthaften Aura dieses in ihm lebendigen und unveränderlichen Selbst gewahr.



Wer immer sich dieser esoterischen Wahrheit gewahr wird, kommt bald zu dem Schluss, dass das, was sich in seinen Gedanken ständig »Ich« nennt, in Wirklichkeit eine jener zweier Seelen ist, von denen eben auch Goethes Faust spricht. Da ist der eine Teil des Seelischen im Menschen, der seine Aufgabe als sein Selbst erfüllt und eben jenes, eben genanntes »Ich« (bei Gurdjoeff), das sich mit all den vielen Persönlichkeiten identifiziert, die ein Mensch, ganz ohne es zu merken, stündlich oder gar minütlich wechselt.

Selbst-Beobachtung und Selbsterkenntnis

Sobald ein Mensch begonnen hat, richtig zu denken, erkennt er bald, dass dieses »Ich«, durch seine vielen Identifikationen im Außen, scheinbar immer weitere Schichten um sich legt, wodurch sich der innere Weg zu seinem wahren Selbst mehr und mehr verdunkelt. So beginnen diese Ich-Identifikationen mit dem Außen, einen Menschen bald vollkommen unter Kontrolle zu haben – auch wenn diese Ichs, wegen ihrer ständig wechselnden Zeitweiligkeit, damit keine bewusste Absicht verfolgen, denn sie sind und bleiben

vollkommen unbewusst. Trotzdem aber geschieht es, dass diese automatischen Ichs ständig die Selbst-Beobachtung eines Menschen übernehmen. Je nach äußerem Reiz führen sie dabei seine vermeintliche »Beobachtung« fort, damit er sich scheinbar in ihnen wiedererkennt und glaubt solch »Ich« sei er selbst.

Sobald ein Mensch begreift, dass sein Bewusstsein diesem nicht unerheblichen Umstand ausgesetzt ist, wird seine ursprüngliche Teilnahmslosigkeit ihr Ende finden. Dann versteht er, dass er sich nicht mit all den vielen Masken identifizieren darf, in denen sich sein unbewusstes Ich ihm selbst und anderen Menschen offenbart.

Was aber muss ein Mensch tun, um zu lernen sich nicht mehr mit den Ereignissen in seiner Um- und Innenwelt zu identifizieren?

Wenn sich ein Mensch damit beginnt, sich richtig zu beobachten, dann wird er sich einer ganzen Reihe sehr wichtiger Seiten seines Wesens gewahr. Zuerst wird ihm klar, dass sein Tun, Denken, Fühlen und das was er sagt, eigentlich Reaktionen sind auf äußere Ereignisse. Er kommt sogar zu der

seinem inneren Licht der Wahrheit näher kommen, um sich seiner Selbst zu erinnern?

Die Antwort auf diese rhetorische Frage lautet: Er muss aufhören sich mit irgendetwas in seinem Leben zu identifizieren! Denn:

Identifizierung ist das Haupthindernis für die Selbst-Erinnerung. [...] Aber um zu lernen, sich nicht zu identifizieren, darf ein Mensch zuallererst sich nicht mit sich selbst identifizieren, er darf sich nicht immer und bei allen Gelegenheiten als »Ich« bezeichnen. Er muss sich daran erinnern, dass es zwei in ihm gibt, ihn selbst, das heißt das »Ich« in ihm (hiermit ist das wahre Selbst eines Menschen gemeint), und einen anderen, mit dem er kämpfen und den er überwinden muss, wenn er je etwas erreichen will. Solange ein Mensch sich identifiziert oder identifiziert werden kann, ist er der Sklave von allem, was mit ihm geschieht. Freiheit bedeutet zuallererst Freiheit von Identifizierung.

- Aus »Auf der Suche nach dem Wunderbaren«
von P. D. Ouspensky

Eine große Kraft die jedem Menschen zur Verfügung steht

Wir alle sind in einem bestimmten sozialen Umfeld aufgewachsen. In den Industrie-Nationen prägte das eine grundsätzliche Gesinnung sich entweder überlegen oder unterlegen zu fühlen, was immer einhergeht mit einem gewissen Maß an Aggression. Und wer seinesgleichen begegnet, der nimmt dann eine Verteidigungs- oder Angriffshaltung als Konkurrent ein. Doch niemand hat etwas davon.

Was die Menschen jedoch zu dieser Lebenshaltung führte, ist ihr grundsätzlicher Wunsch nachzuahmen. Denn so wurden die meisten Menschen sozialisiert. Sie benötigen wen anders, mit dem sie sich identifizieren dürfen. Natürlich sind die Vorbilder eines Menschen wichtige Inspirationsquellen auf dem Lebensweg.

Doch soll er sie imitieren?

Die Antwort auf diese Frage dürfte sich erübrigen, wenn einem Menschen klar wird, dass alle positiven Kräfte die auf ihn wirken in ihm etwas in Bewegung bringen, wie ein großer Mühlstein den